

Weinert, Günter

Article — Published Version

Weltwirtschaft wieder aufwärts, aber verhalten

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Weinert, Günter (2003) : Weltwirtschaft wieder aufwärts, aber verhalten, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 83, Iss. 4, pp. 212-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42145>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Mit dem raschen Ende des Irak-Krieges verbessern sich die Aussichten für eine Erholung der Weltwirtschaft. Denn mit ihm entfällt die Unsicherheit, die insbesondere im Winterhalbjahr die wirtschaftliche Aktivität gelähmt hat. Auch wurde die politische Lage in der Region nicht destabilisiert. Der Ölpreis ist inzwischen merklich zurückgegangen, und die Aktienkurse haben sich wieder etwas gefestigt. Zudem hat der Dollar nicht weiter abgewertet. Die Institute gehen denn auch in ihrem jüngst vorgestellten Frühjahrsgutachten davon aus, dass die überall deutlich expansiv ausgerichtete Geldpolitik, in den USA zudem die Finanzpolitik, das Vertrauen in die wirtschaftliche Entwicklung stärkt und den zyklischen Auftriebskräften zum Durchbruch verhilft.

Allerdings wird sich die Weltwirtschaft insgesamt verhalten aufwärts entwickeln. Dies mag angesichts der deutlich expansiv ausgerichteten Geldpolitik pessimistisch erscheinen. Doch stand die durch den Irak-Konflikt bedingte Unsicherheit einer konjunkturellen Festigung nicht allein entgegen. Eine Reihe von Faktoren belasten die weltwirtschaftliche Entwicklung schon seit längerem. So sind die Wirkungen negativer Schocks, die zu der bereits mehr als zwei Jahre dauernden Schwächephase beigetragen haben, noch nicht abgeklungen. Die Terroranschläge vom 11. September 2001 führten zu einer permanenten Erhöhung der Transaktionskosten und belasten die Ertragslage dauerhaft. Nach den Übersteigerungen im langen Aufschwung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, insbesondere im IT-Sektor, sowie nach Bilanzskandalen nicht nur in den USA, sondern auch in Europa wurden Wachstumsbedingungen und Unternehmensperspektiven neu bewertet. Die Vermögensverluste infolge des Kursverfalls an den Aktienmärkten verringerten die Konsum-



Günter Weinert

Weltwirtschaft wieder aufwärts, aber verhalten

neigung und verschlechterten die Finanzierungsmöglichkeiten der Unternehmen. Auch deshalb bestehen in vielen Ländern erhebliche finanzielle Ungleichgewichte. Darüber hinaus hatte sich der Ölpreis bei großer Volatilität wieder auf hohem Niveau eingependelt.

Bei alledem dürfte die Ernüchterung von der „irrationalen Übertreibung“ bis zum Beginn des Abschwungs im Jahre 2000 noch einige Zeit anhalten. Zwar sind die Anpassungen der Unternehmen an das veränderte Umfeld erheblich vorangekommen, und die zuvor eingebrochenen Gewinne nehmen vielfach wieder zu. Aber dies ist vor allem Reflex umfangreicher Rationalisierungen. Kosten wurden nicht zuletzt über einen Personalabbau gesenkt. Eine Erholung wird daher auch durch steigende Arbeitslosigkeit und ungünstige Beschäftigungs- und Einkommensperspektiven belastet, zumal eine hohe Verschuldung die Kaufbereitschaft der privaten Haushalte dämpft.

Für eine nur verhaltene Erholung spricht auch, dass es letztlich nur eine Konjunkturlokomotive gibt, die einen schwer beladenen Zug aus annähernder Stagnation zieht. Die Nachfrage wird wieder einmal am ehesten in den USA an Fahrt gewinnen, wo die Wirtschaftspo-

litik besonders expansiv ist. Zwar gehen davon zugleich Anstöße für die übrige Welt aus, auch für den Euroraum, wenngleich die Impulse hier durch den höheren Eurokurs gedämpft werden. Aber die Konjunktur in Japan und im Euroraum bleibt in einem unverhältnismäßig hohen Maße von der Außenwirtschaft beeinflusst. Damit setzt sich ein schon für das vergangene Jahrzehnt typisches Muster fort: Seit Mitte der neunziger Jahre entfiel auf die USA weit mehr als die Hälfte der Zunahme der weltweiten Produktion, bei einem Anteil von reichlich einem Viertel. Dadurch verschärfen sich die weltwirtschaftlichen Ungleichgewichte. So ist ein weiterer Anstieg des Leistungsbilanzdefizits der USA programmiert, das bereits rund 5% in Relation zum Bruttoinlandsprodukt ausmacht. Da es immer schwieriger zu finanzieren sein dürfte, steigt das Risiko einer weiteren Dollarabwertung. Zugleich nimmt die Gefahr wirtschaftspolitischer Spannungen mit den USA zu.

Für die Wirtschaftspolitik im Euroraum und in Japan ergibt sich daraus das Mandat, Wachstum und Konjunktur zu stärken. Dies wäre nicht allein aus Gründen einer ausgewogenen Entwicklung der Weltwirtschaft wünschenswert. Eine größere Eigendynamik liegt vielmehr im Eigeninteresse dieser Länder. In Japan gilt es daher, die bereits mehr als ein Jahrzehnt anhaltende Wirtschaftsschwäche, die ihr zugrunde liegenden strukturellen Probleme und die Deflation zu überwinden. In den großen Ländern des Euroraums liegt der Schlüssel in Reformen des Arbeitsmarktes und des Sozialbereichs sowie in einer geringeren Rolle des Staates in der Wirtschaft, um das vor nunmehr drei Jahren in Lissabon deklarierte Ziel eines Wachstums von jährlich 3% zu erreichen. Eine wechselkursbedingt verschlechterte Wettbewerbsposition erhöht diesen Reformdruck.